Pg

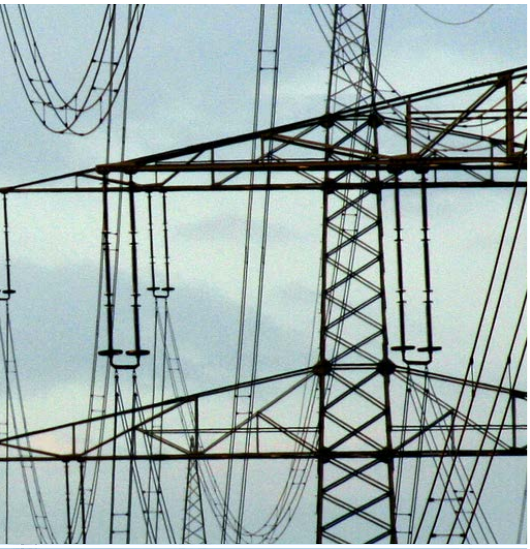
2/2014

WIRTSCHAFTSREGION
Westbrandenburg

PROJEKTE
PORTRAITS
PARTNER
PALAVER
PRAXIS
PROGRAMME
PERSPEKTIVEN
PLÄNE
POSTFACH

INHALT

Ausgabe 2/2014



PALAVER

Vernetzte Versorger 4

PLÄNE

Gesund in Premnitz 8
Zukunft gesta(h)lten 9
Ausbau fördern 9
Green erweitern 9

PRAXIS

Erfolgreicher Stabwechsel 10
Die Eindrucksmacher 11

PERSONEN

Spiritus sanctus 12
Voller Perspektiven 12
Auf Dauer 13

PROJEKTE

Hightech-Region 14
Erfolgreicher Markt 15

PARTNER

Heim(at) für Unternehmen 16
Stimme des Handwerks 17

PERSPEKTIVEN

Studieren ohne Abitur 18
Medizin auf dem Land 19

PROGRAMME

Tierisch trainiert 20
Business weiblich 21
Punkt zum Gründen 21

POSTFACH

Aus alt mach neu 22
Impressum 23

EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

„Mit der Energiewende hat sich Deutschland im Sommer 2011 dafür entschieden, aus der Kernenergie auszusteigen und die Energieversorgung schrittweise auf erneuerbare Energien umzustellen. Ein zukunftsweisendes Projekt für Unternehmen, Politik und Gesellschaft. Es bedarf der aktiven Mitwirkung aller Beteiligten. Und es erfordert ein gemeinsames Verständnis des langfristigen Ziels, der richtigen Technologien und der politischen Instrumente, die wir nutzen müssen, um auf diesem Weg voranzukommen.

Die Politik muss die Ziele setzen. Klare und berechenbare Rahmenbedingungen sind erforderlich. Nur so lassen sich die klima- und energiepolitischen Ziele erreichen, die mit der Energiewende verfolgt werden. Gleichzeitig sind die Unternehmen gefordert. Ihre Investitionen und Innovationen sind die Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Energiewende. Im Fokus stehen dabei Bereiche wie erneuerbare Energien, Netze und Speichertechnologien, aber auch die Energieeffizienz von Gebäuden und Anlagen, Produkten und industriellen Prozessen. Ebenso wichtig ist, dass alle Bürgerinnen und Bürger ihre Entscheidungen im Zusammenhang mit Energieversorgung und -nutzung sehr bewusst treffen. Das gilt für den Kauf energiesparender Haushaltsgeräte, die Nutzung von Photovoltaik oder Solarthermie sowie den Einsatz modernster Gebäudetechnik zur energetischen Haussanierung.

Vor allem aber kann die Energiewende mit besonderen Chancen für die Zukunftsfähigkeit der Kommunen und für das Mitwirken der Menschen an dezentralen Entscheidungen verbunden werden. Dazu muss es gelingen, die Herausforderungen beim Netzausbau, bei den Strompreisen, in den Energiemärkten, in der Verbesserung der Energieeffizienz und in der Verkehrspolitik zu lösen. Wichtigster Einzelpunkt ist dabei das künftige Energiemarktdesign, das Systemstabilität und Versorgungssicherheit gewährleistet, die Kosteneffizienz erhöht, gesamtwirtschaftliche Kosten und Wertschöpfung berücksichtigt und insbesondere die Einhaltung der Klimaschutzziele sichert.

Beim Umbau hin zu einer nachhaltigen Energieversorgung kommt den Stadtwerken und lokalen Energiedienstleistern eine besondere Rolle als Vorreiter zu. Die Praxis der energetischen Stadtsanierung, die Stärkung des Umweltverbundes, die niederschwelligen Angebote zur Energieberatung, eine klimafreundliche Beschaffung, Energieeffizienz in der Industrie und im Gewerbe – all dies werden wir weiter mit unseren kommunalen Energieversorgungsunternehmen und weiteren Partnern wie Verkehrsverbünden, Bürgerschaft, Unternehmen und Organisationen vorantreiben. Denn ich bin sicher: Entschieden wird der Erfolg der Energiewende in den Kommunen.

Ihr

Roy Wallenta
Bürgermeister der Stadt Premnitz

Entschieden wird der Erfolg der Energiewende in den Kommunen.

Roy Wallenta
Bürgermeister der Stadt Premnitz

Titelfoto: BUGA-Pavillons in Premnitz

VERNETZTE VERSORGER

? Wie hat sich die Energiewende auf Ihren Geschäftsbetrieb ausgewirkt?

! Mathias Hohmann: Viele verbinden mit dem Begriff „Energiewende“ vor allem die alternativen Formen der Stromerzeugung. Dabei werden nur 20 Prozent des Energieverbrauchs in Deutschland aus Strom generiert.

Die Hauptgeschäftsfelder der Stadtwerke Premnitz GmbH liegen im Vertrieb von Fernwärme und Erdgas. Bei der Fernwärme nutzen wir seit 2008 die energetische Verwertung von Ersatzbrennstoffen durch unseren Kooperationspartner EEW Energy from Waste. Und wir beziehen seit 2010 Bio-Erdgas in Erdgasqualität von der EMB-Energie Mark Brandenburg GmbH aus der Anlage Rathenow/Heidefeld. Wir betreiben darüber hinaus großflächige Photovoltaikanlagen und nutzen die Vorteile der Kraftwärmekopplung (KWK) über Blockheizkraftwerke (BHKW). Und das in beiden Fällen schon seit mehr als zehn Jahren.

! Günter Rall: Leider ist es für uns aufgrund der stark gesunkenen Preise für erzeugten und verkauften Strom unwirtschaftlich geworden, Strom auch durch vorhandene KWK-Anlagen zu erzeugen. Das machen wir in Zukunft nur für eigenverbrauchten Strom. Eine zusätzliche Stromerzeugung erfolgt nur bedarfsgerecht bei wirtschaftlich akzeptablen Preisen und durch die Teilnahme am Regelenergiemarkt. Die Erzeugung von Fernwärme ist durch die Energiewende kaum betroffen, nur durch die Verringerung der KWK-Erzeugung. Eine Erzeugung durch regenerative Energien ist wirtschaftlich unakzeptabel.

! Ulrich Floß: Das ist bei uns anders. Wir hatten nach Fukushima einen rasanten Kundenzuwachs bei unserem Umweltstromprodukt, das zu 100 Prozent aus Wasserkraft produziert wird. Aber bereits davor waren wir in die Produktion von Bio-Erdgas aus nachwachsenden Rohstoffen eingestiegen.

! Uwe Müller: Wie jede andere Veränderung auch, hat die Energiewende nicht nur positive

Entwicklungen hervorgerufen. Wir kämpfen heute mit einer Vielzahl von Gesetzen, Verordnungen und Regelungen, die einen unheimlich hohen Verwaltungsaufwand mit sich bringen. Generell ist unser Geschäft sehr viel schwieriger geworden. Aber wo Risiken bestehen, da liegen auch Chancen.

? Durch die Energiewende wird unser Energiesystem dezentralisiert. Ist das gleichbedeutend mit einer Renaissance der Stadtwerke?

! Uwe Müller: Da muss ich weiter ausholen. Als 1998 die Liberalisierung der Energiewirtschaft eingeleitet wurde, sollten die Stadtwerke die großen Verlierer sein. Von 900 deutschen Stadtwerken wurden nur 100 bis 300 Werken Überlebenschancen eingeräumt. Stattdessen ist alles anders gekommen. Und da die Stadtwerke seit der Liberalisierung immer eine wichtige Rolle gespielt haben, kann man heute nicht von einer Renaissance sprechen. Die Stadtwerke in Deutschland sind in der energiewirtschaftlichen Landschaft nicht mehr wegzudenken, denn sie füllen wichtige dezentrale Funktionen aus. Das gilt auch für uns.

! Ulrich Floß: Stadtwerke als der lokale Partner vor Ort haben nach unserer Beobachtung eine höhere Akzeptanz, wenn sie Projekte in ihrem Versorgungsgebiet initiieren. Wenn sie diese Chance nutzen, können sie auch wirtschaftlich ihre Position stärken.

! Günter Rall: Das sehe ich ähnlich. Durch die Möglichkeit, neue Geschäftsmodelle im regenerativen Bereich zu entwickeln, können Stadtwerke ihre Position stärken. Allerdings nur unter strengster Beachtung der Wirtschaftlichkeit und Zukunftsfähigkeit dieser Modelle.

! Mathias Hohmann: Für mich ist die Renaissance der Stadtwerke sehr eng mit der Erkenntnis verknüpft, dass die Bereitstellung von Erdgas, Wärme, Wasser oder Strom kein reines Wettbewerbsprodukt, sondern weiterhin Bestandteil der Daseinsvorsorge ist. Und dass für die kommunalen Selbstverwaltungsorgane beeinflussbar bleiben soll, wie die Rahmenbedingungen für die Versorgung gestaltet werden. Bei der Dezentralisierung der Energieerzeugung sind gut aufgestellte Stadtwerke in der Lage, wichtige Gestaltungs- und Koordinierungsaufgaben zu lösen.

? Gerade die kommunalen Unternehmen haben ihre Erzeugung im regenerativen Bereich erheblich gesteigert. Gilt das auch für Sie?

! Ulrich Floß: Wir haben unter anderem in die Errichtung zweier Bio-Erdgasanlagen in Rathenow und in Neudorf bei Pritzwalk investiert. Weitere geplante Anlagen haben wir danach nicht mehr verfolgt, weil geänderte gesetzliche Rahmenbedingungen die Wirtschaftlichkeit in Frage gestellt haben. Bezüglich Windkraft- und Photovoltaikanlagen stehen wir aber Investitionen offen gegenüber.

! Uwe Müller: Wir haben eine größere Photovoltaikanlage errichtet und uns mit weiteren regenerativen Projekten beschäftigt, wie z.B. Windenergie und Biogasanlagen, die wir aber aus wirtschaftlichen Gründen nicht realisiert haben. Mit unserem Heizkraftwerk nach dem Kraft-Wärme-Kopplungs-Prinzip haben wir aber schon viel für die CO_2-Reduzierung in Brandenburg an der Havel erreicht.

! Günter Rall: 2010 haben wir eine Photovoltaikanlage mit 50 kW Leistung in Betrieb genommen. Sie erzeugt jährlich ca. 43.000 kWh. Die Stromerzeugung auf Biomethan umzustellen und zu erweitern, wird aufgrund der geänderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch das EEG 2014 nicht realisiert.

! Mathias Hohmann: Da die Errichtung eigener Windkraftanlagen oder Biogaserzeugungsbetriebe die notwendige Investitionskraft der Stadtwerke Premnitz GmbH übersteigen würde, haben wir entschieden, uns an der BMV Energie GmbH & Co KG zu beteiligen. Mit diesem mehrheitlich kommunal geprägten Zusammenschluss von Stadtwerken und Energieversorgern wollen wir entsprechende Investitionen umsetzen und Windkraft- oder Biogas-Anlagen betreiben.

? Auf der Suche nach neuen Geschäftsmodellen setzt die Branche mehrheitlich auf Kooperationsstrategien. Wie sieht das bei Ihnen aus?

! Uwe Müller: Kooperationen unter Stadtwerken sind eine wichtige Komponente, um die degressionsbedingten Kostenvorteile der großen Energiekonzerne auszugleichen. Wir kooperieren schon seit vielen Jahren erfolgreich beispielsweise im Bereich des Energieeinkaufs mit mehreren anderen Stadtwerken aus der Region. Diese Zusammenarbeit bietet für alle diese Stadtwerke messbare Vorteile.

! Ulrich Floß: Ich finde auch, Kooperationen sind auch in finanzieller Hinsicht aufgrund des

Ulrich Floß, Vorsitzender der Geschäftsführung, EMB Energie Mark Brandenburg GmbH

Vertikale Kooperationen können durchaus sinnvoll sein, wenn die kleineren Partner dadurch vom Know-how und der wirtschaftlichen Stärke des vorgelagerten Unternehmens profitieren.

oftmals hohen Aufwands für Neuentwicklungen ein probates Mittel. Wir prüfen eine Zusammenarbeit zum Beispiel mit unseren Stadtwerke-Partnern, unter anderem im Stadtwerkeverbund local energy.

! Günter Rall: Diese Kooperationen müssen für alle Beteiligten im wirtschaftlichen, als auch im technologischen Bereich Vorteile bringen, um zum Beispiel schneller auf energiepolitische Änderungen reagieren zu können. Auf Grund der aktuellen Veränderungen in der Energiepolitik müssen eventuelle Kooperationen im Einkauf, Erzeugung und Vertrieb neu bewertet werden.

! Mathias Hohmann: Na, dann will ich mal ein konkretes Beispiel nennen. Die eben schon erwähnte BMV-Energie ist aus unserer Sicht ein besonders gut geeignetes und sehr effizientes Instrument, um mit anderen Stadtwerken, so auch den Stadtwerken Brandenburg an der Havel, auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien erfolgreich zu kooperieren.

Die an der BMV Energie beteiligten Stadtwerke haben sich zum Ziel gesetzt, für das Gemeinwohl innovative und effiziente Technologien mit der nachhaltigen Nutzung heimischer Ressourcen und dem Ausbau kommunaler Versorgungsstrukturen verbinden. Allein könnte das keiner der beteiligten Partner schaffen.

? Welche Rolle spielt die vertikale Kooperation, also mit vorgelagerten Unternehmen?

! Günter Rall: Unsere Geschäftsbeziehungen mit Lieferanten und Erzeugern sind von Kontinuität und Langfristigkeit zum beiderseitigen Vorteil geprägt. Weitergehende Kooperationen sind nicht geplant.

! Uwe Müller: In der Tat sind vertikale Kooperationen eher schwieriger zu gestalten, da hier andere gesellschaftsrechtliche Strukturen, Größenunterschiede vorherrschen, verbunden mit anderen Unternehmenskulturen und aber auch mit einer verstärkten Konkurrenzsituation.

! Mathias Hohmann: Bei unserem Engagement in der BMV Energie Gesellschaft spielt die Kooperation mit vorgelagerten Unternehmen der Region bezüglich erneuerbarer Energien eine wesentliche Rolle. So erfolgt die Primärenergieerzeugung für Fernwärme aus der Verbrennung von Ersatzbrennstoffen – einer speziell aufbereiteten Form von Gewerbe- und Industrieabfällen. Unser Partner, die EEW Energy from Waste GmbH, steht hierzu mit seiner entsprechenden Großverbrennungsanlage in Premnitz zur Verfügung.

Ein weiteres Beispiel enger regionaler Zusammenarbeit mit vorgelagerten Unternehmen ist die Nutzung von Bio-Erdgas aus der Erzeugungsanlage der EMB Energie Mark Brandenburg GmbH in Rathenow/Heidefeld. Das Bio-Erdgas wird unter Ausnutzung der Kraft-Wärme-Kopplung für die Heizung Premnitzer Wohnungen eingesetzt. So kann das Know-how der regionalen Partner zum Wohle der Stadtwerke-Kunden genutzt werden.

! Ulrich Floß: An den Beispielen kann man ja sehen, dass solche Kooperationen durchaus sinnvoll sein können, wenn die kleineren Partner dadurch vom Know-how und der wirtschaftlichen Stärke des vorgelagerten Unternehmens profitieren. Wichtig ist jedoch, wie bei jeder Zusammenarbeit, dass sich die Partner jederzeit auf Augenhöhe begegnen.

? Wie wichtig ist es, auch den ländlichen Raum an Kooperationen zu beteiligen, z. B. um neue Flächen für Energieerzeugungsanlagen zu generieren?

! Uwe Müller: Mit der neuen EEG-Novellierung kommt der Bau von neuen Biogasanlagen zum Erliegen; daher wird die sogenannte Vermaisung auch ein Ende haben und neue Flächen werden kaum noch gebraucht werden.

! Günter Rall: In jedem Fall muss die Wirtschaftlichkeit der regenerativen Energieerzeugung aufgrund der EEG-Novellierung neu bewertet werden. Es kann durchaus sein, dass mein Kollege Müller Recht hat.

! Ulrich Floß: Ich lasse einmal die Flächenfrage außen vor. Wir sind als Regionalversorger stark im ländlichen Raum vertreten, wir sind Partner in rund 100 Wegenutzungsverträgen mit Kommunen. Deshalb stehen wir den Städten und Gemeinden im Flächenland Brandenburg, die kein eigenes Stadtwerk haben, als ein „natürlicher" Kooperationspartner für vielfältige Aufgaben gern zur Verfügung. Da sehe ich noch viel Raum für Kooperationen vielfältiger Art.

Durch die EEG-Novellierung muss die Wirtschaftlichkeit der regenerativen Energieerzeugung neu bewertet werden.

Günther Rall, Geschäftsführer der Rathenower Wärmeversorgungs GmbH

? Welche Vorteile erwarten Sie von kooperativen Modellen?

! Mathias Hohmann: Die Chancen liegen insbesondere darin, dass sich einzelne Unternehmen auf ausgesuchte Segmente des mittlerwei-

Bei der Dezentralisierung der Energieerzeugung sind gut aufgestellte Stadtwerke in der Lage, wichtige Gestaltungs- und Koordinierungsaufgaben zu lösen.

Mathias Hohmann, Geschäftsführer der Stadtwerke Premnitz GmbH

le enorm breit gefächerten Themenspektrums erneuerbarer Energien spezialisieren.

! Ulrich Floß: Das sehe ich auch so. Partnerschaften sind sinnvoll, wenn jeder Partner sein unterschiedliches Wissen mit einbringt. Aber Kooperationsmodelle ermöglichen auch die Entwicklung von Projekten, die für einen allein nur schwer zu stemmen sind.

! Uwe Müller: Richtig. Wenn zwischen den Beteiligten alle Rahmenbedingungen passen und alle die gleichen Ziele verfolgen, können horizontale Kooperationen zu verbesserten Kostenstrukturen führen.

! Günter Rall: Das ist für mich das Wichtigste. Kooperative Modelle müssen einen entscheidenden wirtschaftlichen Vorteil für alle Beteiligten haben.

? Wie weit dürfen kooperative Modelle reichen, ohne dass kommunale Versorger den Vorteil der Lokalität aufs Spiel setzen?

! Uwe Müller: Ganz einfach. An dem Punkt, wo der Kontakt zum örtlichen Kunden beeinträchtigt oder das Image des Stadtwerkes tangiert wird, sollte man den Kooperationsgedanken gut überlegen.

! Günter Rall: Ich möchte noch einen anderen Aspekt betonen: Die bisherigen Gesellschafterstrukturen, insbesondere die Höhe der kommunalen Beteiligungen, müssen bestehen bleiben.

! Ulrich Floß: Wichtig ist, dass immer ein Nutzen für die Bürger und die Kommune sichtbar bleibt und dass zum Beispiel das kommunale Stadtwerk Einfluss auf die inhaltliche Arbeit der Kooperation hat. Wenn dem so ist, ist es meines Erachtens nicht mehr entscheidend, wo die Arbeit gemacht wird.

? Was sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren für eine gute Zusammenarbeit?

! Mathias Hohmann: Die enge Kooperation insbesondere über die BMV Energie ermöglicht uns, sich erfolgreich an der Errichtung und dem Betrieb von Windkraft und Biogasanlagen zu beteiligen, ohne den hohen Investitionsaufwand und das damit verbundene Investitionsrisiko alleine schultern zu müssen. Eine gute Zusammenarbeit basiert immer auf dem offenen und vertrauensvollen Umgang zwischen den Partnern. Dabei werden die gemeinsamen Zielsetzungen, unabhängig von der Größe des einzelnen Unternehmens, auf gleicher Augenhöhe diskutiert und verwirklicht.

! Uwe Müller: So ist es. Wenn gleiche Ziele verfolgt werden, wenn die Rahmenbedingungen und die Chemie der beteiligten Personen stimmen, dann können Kooperationen erfolgreich gestaltet werden.

! Ulrich Floß: Mir fällt dazu ein alter Werbespruch ein: Vertrauen ist der Anfang von allem. Und dann kommt es darauf an, dass alle Partner wissen, dass sie von einer guten Kooperation immer profitieren – auch wenn sie den Profit teilen müssen.

? Meine Herren, ich danke für dieses Gespräch.

Das Gespräch leitete Joachim Gutmann.

Uwe Müller, Geschäftsführer der Stadtwerke Brandenburg an der Havel GmbH

Die Stadtwerke sind aus der energiewirtschaftlichen Landschaft nicht mehr wegzudenken.

GESUND IN PREMNITZ

Vor der BUGA ist nach der BUGA. Und deshalb wird heute schon entschieden, was mit den Ausstellungsflächen der Bundesgartenschau 2015 Havelregion nach 2015 passiert. Ein Beispiel: Premnitz bekommt ein neues Gesundheitszentrum an der Ecke Gerhart-Hauptmann-Straße/Friedrich-Wolf-Straße.

Das 1972 fertiggestellte derzeitige Gesundheitszentrum in der Friedrich-Engels-Straße 6 wird den heutigen Anforderungen an moderne und funktionelle ärztliche Praxisräume nicht mehr gerecht. „Damit in Zukunft die medizinische und soziale Versorgung für die Premnitzer gesichert ist, hat die Stadt mit der Havelland-Kliniken-Unternehmensgruppe eine Kooperation vereinbart“, freut sich Bürgermeister Roy Wallenta. Zusammen mit Landrat Dr. Burkhard Schröder und dem Klinik-Geschäftsführer Jörg Grigoleit wurde die Errichtung des neuen „Gesundheits- und Familienzentrums“ beschlossen.

Seit dem 1. April 2014 ist das Medizinische Dienstleistungszentrum, ein Tochterunternehmen der Havelland-Kliniken, mit der Geschäftsführung des Premnitzer Gesundheitszentrums betraut. Die Havelland-Kliniken haben sich außerdem verpflichtet, die inhaltliche Ausgestaltung des Gesundheitszentrums am neuen Standort zu übernehmen. Doch ganz ohne finanzkräftige Investoren, ist das Projekt nicht zu realisieren.

Als Investor für das Bauvorhaben kauft die Premnitzer Rampf Bau GmbH das Grundstück und baut auch das Gebäude. Im Anschluss werden die Räumlichkeiten an die unterschiedlichen Nutzer vermietet oder verkauft. Für eine Investitionssumme von 3,5 Millionen Euro entsteht ein fünfgeschossiges Gebäude mit einer Nutzfläche von 1.500 m². Die ersten Interessenten haben sich bereits gemeldet. Der Baubeginn ist für März 2016 angesetzt und wenn alles wie geplant läuft, können bereits im Jahr 2017 die neuen Räumlichkeiten bezogen werden.

Breites Arztspektrum

Im neuen Gesundheitszentrum werden die für die gesundheitliche Versorgung einer Region notwendigen Fachärzte mit ihren Praxen untergebracht. Von Allgemeinmedizinern, HNO-Ärzten und Internisten über Chirurgen, Gynäkologen und Dermatologen bis hin zu Neurologen und Experten für Psycho- und Physiotherapie. Auch Optiker, Hörgeräteakustiker sowie eine Apotheke runden das Angebot ab.

Alle noch im alten Gesundheitszentrum in der Friedrich-Engels-Straße ansässigen Mediziner werden eng in die Entscheidungsfindungen und Bauplanung einbezogen. „Damit wollen wir vor allem einen reibungslosen Umzug zum neuen Standort garantieren und eventuelle Arbeitslosigkeit durch Bauverzögerungen vermeiden“, sagt Roy Wallenta. Der Schwung der Bundesgartenschau 2015 Havelregion wird in Premnitz ganz pragmatisch für eine nachhaltige Gesundheitsinfrastruktur genutzt. *jeb*

ZUKUNFT GESTA(H)LTEN

Seit Juli 2014 ist die REMINE GmbH in Brandenburg an der Havel aktiv und etabliert ein neues Unternehmensfeld in der Havelstadt. Die Tochtergesellschaft des Stahlgiganten TSR Recycling GmbH & Co. KG ist auf die Rückgewinnung von Metallen und Kunststoffen spezialisiert. Die Unternehmensgruppe handelt mit mehr als acht Millionen Tonnen Schrott im Jahr und gehört damit zu den Hauptlieferanten der Stahlindustrie. Insbesondere für industrielle Abnehmer aus der Automobilindustrie werden die Reststoffe recycelt. Zu diesem Zweck errichtet die REMINE GmbH für knapp 12 Millionen Euro eine weltweit neuartige Verwertungsanlage und schafft damit mindestens 22 neue Arbeitsplätze am Standort Brandenburg an der Havel. Das Unternehmen siedelt sich im SWB Industrie- und Gewerbepark zwischen Silokanal und Magdeburger Straße direkt vor der ehemaligen Stahlwerkshalle an, in der bereits das örtliche Entsorgungsunternehmen untergebracht ist. Die REMINE GmbH knüpft damit an die Geschichte der Stahlindustrie in Brandenburg an der Havel an und führt die Tradition weiter: Westbrandenburg ist richtungsweisend, wenn es darum geht, die deutsche Industrie von Rohstoffimporten unabhängiger zu machen. *jeb*

REMINE GmbH: bald neuer Nachbar im SBW Industrie- und Gewerbepark

AUSBAU FÖRDERN

Die ZF Friedrichshafen AG wächst. Und das vor allem in Brandenburg an der Havel. Die Geschäfte laufen gut und deshalb entschlossen sich die Geschäftsführer, rund 120 Millionen Euro in die Produktion einer neuen Generation von Doppelkupplungsgetrieben zu investieren. Ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort und zur Leistungsfähigkeit der 1.141 Mitarbeiter in Brandenburg an der Havel.

Die Landesbank ILB fördert das Vorhaben mit 15 Millionen Euro. Durch diese Betriebsstättenerweiterung entstehen 58 neue Arbeitsplätze. In den kommenden Jahren soll die frühere Werkzeugbauhalle weiter aufgestockt werden, so dass dort ab 2016 die Nachfolge-Getriebegeneration für die Porsche-Modelle Panamera, Boxster und Carrera gebaut werden kann. Und auch die Arbeitszeiten werden angepasst. Wurde früher an sieben Tagen in der Woche gearbeitet, will die ZF Friedrichhafen AG ab Oktober 2014 auf einen Drei-Schicht-Betrieb an fünf Werktagen in der Woche umstellen. Momentan fertigen die Brandenburger Getriebebauer etwa 80.000 Handschaltgetriebe und 70.000 Doppelkupplungsgetriebe für Daimler, Porsche, Jaguar und weitere Kunden. *jeb*

OB Dr. Tiemann, Wirtschaftsminister Christoffers, ZF-Standortleiter Martin (v.l.n.r)

GREEN ERWEITERN

Golf ist ein Trendsport und gewinnt immer mehr Anhänger. Und zwar längst nicht mehr nur rüstige Herren in ihren besten Jahren. Auch Rathenow ist mit dem Golfresort Semlin am See bereits seit vielen Jahren ein Anziehungspunkt für Golfspieler aus dem ganzen Bundesgebiet. Diesen Trend will auch der Betreiber, die Semliner Hotelbetriebsgesellschaft mbH, nutzen und plant den Neubau von 50 Ferienhäusern in Semlin am See. Auf einer bestehenden Freifläche, die derzeit als Pferdekoppel und Kurzspielplatz genutzt wird, soll das Bauvorhaben umgesetzt werden. Im vergangenen Jahr hat der Bauausschuss der Stadt Rathenow die Weichen für dieses Projekt gestellt. Es dient zum einen einer positiven Standortentwicklung und zum anderen der Verbesserung des touristischen Gesamtangebotes in der Region. Die Ferienhäuser werden mit Blick auf die Golfanlage in die parkartige Freifläche eingebunden. Darüber hinaus sind die Häuser nach dem neuesten ökologischen Standard mit Wärmepumpen, Photovoltaik und Photothermie ausgestattet. Und selbstverständlich bewegen sich die Gäste in den bereit gestellten E-Cars vor Ort. Mit dieser Angebotserweiterung will das Golfhotel Semlin auch golfbegeisterten Familien ein touristisches Highlight bieten. *jeb*

Luftbildaufnahme Golf Resort Semlin am See

ERFOLGREICHER STABWECHSEL

Die MOM GmbH ist ein Hersteller von Brillenfassungen aus Edelstahl und Titan. Die Rathenower erhöhen mit ihrem Know-how die Clusterkompetenz und führen so die Tradition am Standort für Optik fort.

Mathias Schröder, zweiter Geschäftsführer MOM GmbH

Aller guten Dinge sind drei. Das war auch am 23. Juni 2014 in der MOM GmbH in Rathenow der Fall. Neben dem 65. Geburtstag vom Seniorchef Wolfgang Schröder, wurden auch das 15-jährige Jubiläum der Mechanisch-Optische-Metallverarbeitung GmbH (MOM) und vor allem die erfolgreiche Übergabe des Unternehmens an den Junior Mathias Schröder gefeiert.

Seit 1999 ist die von Wolfgang Schröder gegründete MOM GmbH in Rathenow aktiv. Und somit an einem Standort, der auf eine mehr als 200-jährige Tradition in der Feinmechanik und Optik zurückblicken kann. Über Jahrzehnte wurden hier Fachkräfte ausgebildet, die Brillenfassungen für den internationalen Markt produzierten. Diese Tradition wird auch heute durch die Mechanisch-Optische-Metallverarbeitung GmbH weitergeführt. Mit umfangreichem Know-how und modernster Technik.

Fachwissen und Fachkompetenz

Wolfgang Schröder studierte Feinwerkmechanik, schloss mit dem Diplom ab und war seitdem der optischen Industrie eng verbunden. Heute kann er auf eine mehr als 30-jährige Berufserfahrung zurückblicken, die durch ein breites Fachwissen sowie eine hohe Fachkompetenz gekennzeichnet ist. Sein Sohn Mathias ist seit 2004 im Unternehmen. Im Jahr 2009 wurde er zum zweiten Geschäftsführer ernannt. Sein Aufgabengebiet liegt hauptsächlich in der Produktionsführung und Qualitätssicherung sowie in der Entwicklung und Einführung neuer Produkte und Technologien.

Auf mehr als 1.000 m² Produktionsfläche entwickelt und produziert die MOM GmbH mechanisch-optische Produkte. Schwerpunkt ist die Fertigung von Brillenfassungen vor allem aus

Titan. Das Material ist leicht, sehr elastisch und für Allergiker geeignet. Mit dem hauseigenen Werkzeugbau kann fast jede Idee umgesetzt werden. Er ist ein entscheidendes Bindeglied von der Produktidee über den Prototypen bis hin zur Serienfertigung. „Wir können damit unsere eigenen Kollektionen optimal umsetzen, als auch Auftragsproduktionen für Drittkunden bearbeiten“, sagt Wolfgang Schröder.

Titan und Edelstahl

In den letzten Jahren hat sich das Unternehmen auf die Verarbeitung von Titan und Edelstahl spezialisiert. 2005 wurde die Kollektion „future style“ als „Rathenower Kollektion“ aus der Wiege gehoben. Sie war ein Gemeinschaftsprodukt mehrerer Rathenower optischer Unternehmen mit dem Ziel, den Standort Rathenow zu stärken und hervorzuheben. Die MOM GmbH entwickelte diese Kollektion aus Edelstahl ständig weiter. 2010 wurde die Kollektion „Grafix“ am Markt als Produktionserweiterung eingeführt. Sie sticht vor allem durch ihre Oberflächengestaltung und das Titan-Material hervor. „Unsere Technologien ermöglichen es, die Kollektion mit innovativen Bauteilen zu versehen und die Oberflächengestaltung so auf höchstem Niveau zu halten“, erläutert Schröder Senior. Ein spanischer Fassungshersteller hat auf der Silmo in Paris, Europas größter Messe für Brillenfassungen, Grafix-Brillen bestellt. Gemeinsam ist geplant, eine Titan-Holz-Kollektion heraus zu bringen.

Auch die Ziele für das Jahr 2015 wurden bereits formuliert. So wird die Hausmarke „Grafix“ zur Opti 2015 in München, der internationalen Messe für Optik und Design, mit neuen Modellen erweitert. Zudem soll die Kollektion in Deutschland, der Schweiz und Österreich flächendeckend erhältlich sein. „Damit wollen wir zum einen unseren Export bis Ende 2014 vervierfachen, zum anderen stellt auch die Teilnahme an der Opti 2015 einen der wichtigsten Meilensteine für die MOM GmbH dar“, ergänzt Junior Mathias Schröder. *upf*

DIE EINDRUCKS-MACHER

Wer ein Ladengeschäft betritt, soll sich wohlfühlen, von Anfang an. Damit sich dieser Wow-Effekt einstellt, gibt es Unternehmen, die sich auf die Einrichtung von Ladengeschäften spezialisiert haben. Die Poschmann Design GmbH mit Sitz in Premnitz ist ein solches Unternehmen.

2012 zogen die beiden Geschäftsführer Peter Poschmann und Jens Vogel (Foto: v.r.n.l) aus den alten Geschäftsräumen in der Goethestraße in Rathenow in ein knapp 13.000 m² großes Gebäude in der Premnitzer Bergstraße 93, früher die Gaststätte „Fennblick“. Genügend Platz also, um sich entfalten zu können. Aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Kunden, darunter Augenoptiker, Juweliere und Frisöre, wurden dort entsprechend viele Schauräume gestaltet, die den Interessenten das komplette Leistungsspektrum gleich vor Ort präsentieren.

Schlichte Dominanz

15 fest angestellte Beschäftigte und bis zu fünf Freiberufler arrangieren Tresen, Leuchten, Spiegel und Möbel zu unterschiedlichen Ladenkonzepten mit unterschiedlicher Wirkung auf den Kunden. Bei den Designs von Poschmann dominiert die Schlichtheit. „Das Produkt als solches steht im Mittelpunkt“, betont Geschäftsführer Peter Poschmann. Es gilt, die Marke klar zu kommunizieren und sichtbar zu machen. Dabei bevorzugen sie den Begriff „Corporate Interieur Concept“, der deutlich zum Ausdruck bringen soll, dass das Ladenlokal ein Teil des gesamten Markenauftritts ist – der Einstieg für den Kunden und die Visitenkarte des Unternehmens. Außerdem finden sich die Kunden in klaren Raumstrukturen besser zurecht.

Ein global player

Auch international ist Poschmann Design erfolgreich. Vor allem im Ladenbau für Augenoptiker konnten mehrere Projekte in Russland, Weißrussland und der Ukraine realisiert werden. Rund 500 Projekte bearbeitet die Firma im Jahr. Darüber hinaus ist Poschmann Design auch in der Büroausstattung und Inneneinrichtung tätig, wie die Beispiele der Volksbank in Rathenow und der Pension „Zum Alten Hafen“ zeigen. Diese Diversifikation macht Poschmann Design zu einem starken Partner in der Region.

Auch der Trend zu mehr Nachhaltigkeit hat Einzug gehalten. „Es gibt zwar nicht das eine Konzept, dass sich auf alle Läden übertragen lässt, aber bestimmte Dinge gehören schon zum Standard“, sagt Peter Poschmann. Der Einsatz von LED und modernen Leuchtmitteln beispielsweise sorgt für einen geringen Energieverbrauch. Und eine enge Zusammenarbeit mit den Gewerken am Kundenstandort stärkt den regionalen Bezug und schont damit nicht nur Umweltressourcen. *jeb*

Er ist süß, aber kein Softie. Lieblich, dies aber auf seine eigene Art und mit gutem Geschmack. Die Rede ist von „Papas Bester“ - einem Johannisbeere-Vanille-Likör. Kreiert und vertrieben durch den Startup-Unternehmer Klaus Dölle aus Brandenburg an der Havel.

Der junge Mann aus dem sachsen-anhaltinischen Oschersleben kam in die Havelstadt, um an der Fachhochschule Brandenburg sein BWL-Studium aufzunehmen. Bei Besuchen in der Heimat wurden ihm laut eigener Aussage alkoholische Eigenkreationen seines Vaters kredenzt. Bis er sich eines Tages dazu entschloss, eine dieser Likör-Kreationen mit nach Brandenburg an der Havel zu nehmen. Zunächst beglückte er lediglich seinen Freundeskreis und wartete damit bei studentischen Feierlichkeiten auf. „Als die Nachfrage immer größer wurde, hatte ich gemeinsam mit meinem Freund Sascha Kunze die Idee, das Produkt professionell zu vermarkten“, verrät Klaus Dölle.

SPIRITUS SANCTUS

Wer Sorgen hat, hat auch Likör

Heute sind die beiden jungen Männer, die zudem den IQ-Studentenkeller betreiben, erneut Geschäftspartner und überwachen die Produktion ihres Johannisbeere-Vanille-Likörs. Dass er dabei den Geschmack der Havelstädter getroffen hat, beweist die Ausweitung der Vertriebswege auf örtliche Supermärkte sowie gastronomische Einrichtungen der Region. Ein Meilenstein: die Aufnahme in das Sortiment der lokalen Rewe-Märkte sowie die Zulassung für Rewe Deutschland. „Das heißt für unser Produkt: Wir dürfen theoretisch für jeden Rewe-Markt in ganz Deutschland produzieren“, sagt Klaus Dölle. Logistisch ist das noch nicht umsetzbar. „Aber wir arbeiten daran“, so der Start-up-Unternehmer weiter.

Blick nach vorn

Dass der bisher zurückgelegte Weg als Existenzgründer in der Region gleichwohl kein Spaziergang war, lässt sich anhand dieser Erfolgsgeschichte nur schwer erkennen. So gab es einige bürokratische Hürden zu meistern. Doch Klaus Dölle ist zuversichtlich, dass sein regionales Produkt auch im Rahmen der im nächsten Jahr stattfindenden Bundesgartenschau 2015 Havelregion Anklang bei den vielen Gästen finden wird. Und vielleicht werden bald weitere ausgefallene Kreationen aus dem Hause „Papas Bester“ folgen. *jeb*

Bodenständig und landschaftlich reizvoll. Mit diesen Attributen beschreibt Christine Ante die Vorzüge von Brandenburg an der Havel in einem Satz. Sie ist seit September die neue Geschäftsstellenleiterin der Agentur für Arbeit in der Havelstadt.

Die 31-jährige hat Staats- und Kommunikationswissenschaften in Erfurt und Salamanca studiert, sowie einen Master in Public Policy an der Hertie School of Governance in Berlin absolviert. Momentan steckt sie mitten in ihrer Promotion. Thema: Der Einfluss der Europäischen Union auf die Mitgliedstaaten im Bereich der Berufsausbildung.

Mit dem Arbeitsmarkt beschäftigt sie sich seit Längerem. Daher ist auch das Führungskräfteprogramm der Bundesagentur für Arbeit wie geschaffen für sie, da sie dort unterschiedliche Arbeitsbereiche und Stationen der Behörde durchläuft. „Ich war schon Arbeitsvermittlerin, habe ein Team in Berlin-Mitte geleitet, an internationalen Themen in der Zentrale in Nürnberg gearbeitet und war Bereichsleiterin in Stendal“, beschreibt Christine Ante ihren Lebenslauf. Und nun leitet sie die Geschäftsstellen in Brandenburg an der Havel und Bad Belzig.

Arbeit im Spannungsfeld

In Brandenburg an der Havel erwartet sie eine mit aktuell 12,5 Prozent noch hohe Arbeitslosenquote, aber auch viele unbesetzte Arbeits- und Ausbildungsstellen. Dieses Spannungsfeld will sie aktiv bearbeiten und so beide Seiten des Arbeitsmarktes zusammenführen. Dabei setzt sie auf den hohen Dienstleistungsanspruch ihrer Mitarbeiter, ein spezielles Ausbildungsstellen-Vermittlerteam und eine optimistische Einschätzung, wie sich der gewerblich-technische Bereich in der Region entwickeln wird. Der Vorteil für Unternehmen, die sich in der Havelstadt ansiedeln möchten: „Hier gibt es noch bezahlbare Bauflächen und das Leben und Arbeiten hier ist besonders reizvoll“, so Christine Ante.

Durch die Nähe zu Potsdam und der Hauptstadt Berlin sowie die gute Erreichbarkeit sieht sie Entwicklungschancen, die auch den demografischen Wandel ein Stück weit auffangen können. „Wir müssen auch die Jugendlichen aus Berlin für Ausbildungsstellen im Umland begeistern“, formuliert sie ihre Herausforderungen für Brandenburg an der Havel. Für die Zukunft wünscht sie sich, mit ihren mehr als 40 Mitarbeitern die gesteckten Ziele zu erreichen und dazu beizutragen, die Region positiv voranzubringen. *upf*

VOLLER PERSPEKTIVEN

AUF DAUER

Es wird eine Veranstaltung der Superlative – die Bundesgartenschau 2015 Havelregion. Millionen von Gästen werden die Region um Rathenow, Premnitz und Brandenburg an der Havel, das Amt Rhinow und die sachsen-anhaltinische Hansestadt Havelberg zum zeitweiligen Zentrum des Gartenbaus machen. 2015 wird es das erste Mal sein, dass die Veranstaltung über Ländergrenzen hinweg stattfindet.

Dass die Region auch nachhaltig von der Austragung dieser Leistungsschau profitieren kann, zeigt das Beispiel Matthias Polster. Sein Unternehmen Polster-Catering, 1996 als Großveranstaltungs- und Cateringservice (GCS) in Lichtenstein in Sachsen gegründet, hat den Zuschlag für die Gästebewirtung bekommen. Von Brandenburg an der Havel bis nach Stölln ist er im kommenden Jahr für das leibliche Wohl der Gartenfans verantwortlich. Möglicherweise auch länger.

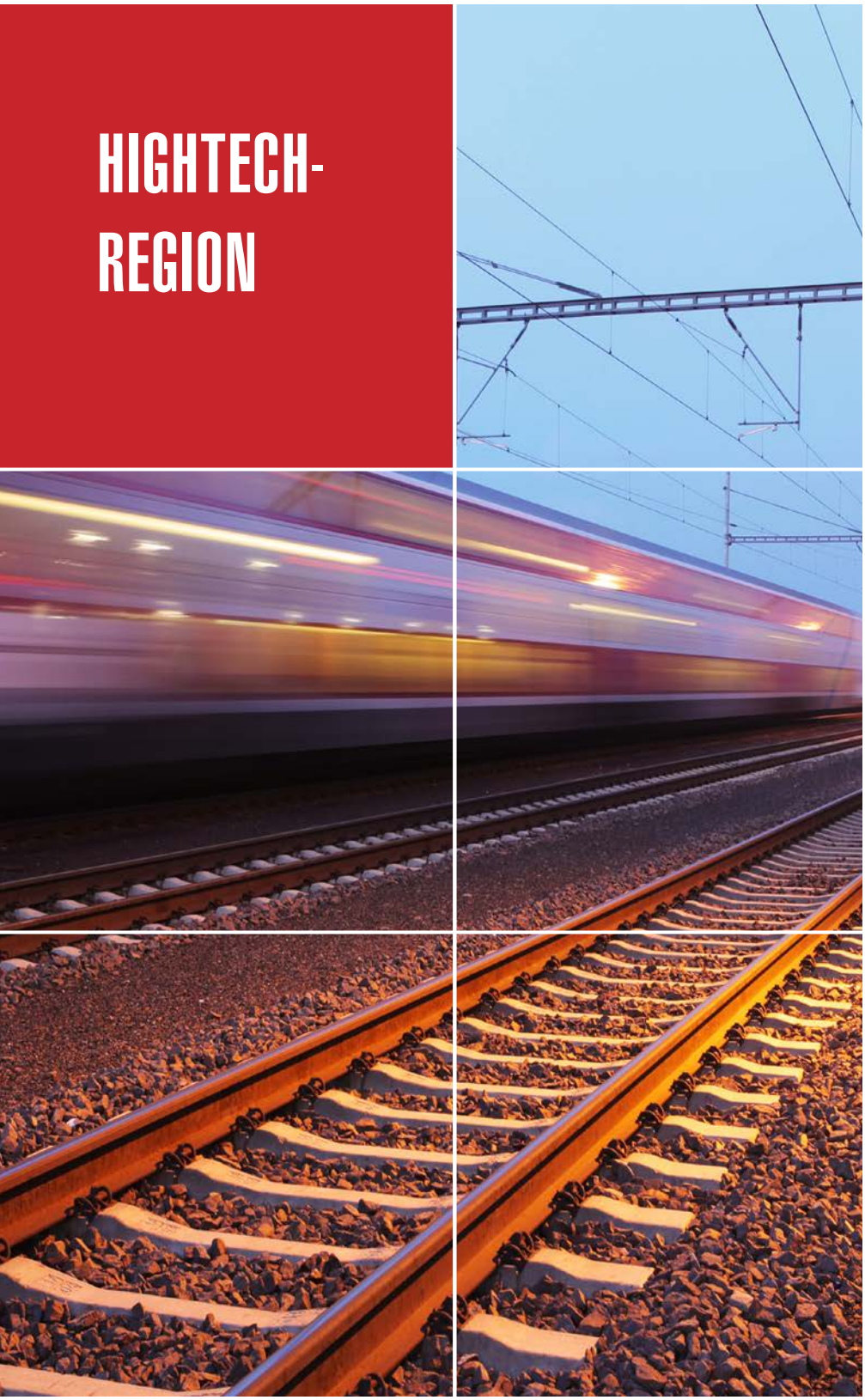
Sesshaft in Brandenburg?

Denn die Stadt hat es dem Gastronom angetan: „Sie ist nicht wiederzuerkennen seit der Wende. Brandenburg an der Havel hat sich zu einem Juwel am Wasser entwickelt.“ Neben dem BUGA-Catering zeichnet Polster auch für das Projekt verantwortlich, ein Restaurant in der alten Wiemann-Werft am BUGA-Standort Packhof zu eröffnen. Dieses neue Lokal soll über den 11. Oktober 2015 und das Ende der BUGA hinaus betrieben werden.

Ein ähnliches Dauer-Engagement kann sich der Gastronom unter Umständen auch für das Restaurant auf dem Marienberg vorstellen. Bei weitem keine Normalfälle für einen eventorientierten Catering-Spezialisten, der von Ereignis zu Ereignis wandert. Auf Großveranstaltungen mit mehr als 100.000 Besuchern spezialisiert, bringt Matthias Polster mit seinem festen Team von über 200 Mitarbeitern umfangreiche Erfahrung in diesem Bereich mit. Seit 1996 tritt das Unternehmen regelmäßig als Generalcaterer auf Landes- und Bundesgartenschauen auf und gehört damit zu den führenden Cateringunternehmen Deutschlands.

Neben der Begeisterung für die Region ist die Unterstützung durch Politik und Verwaltung ausschlaggebend für die Entscheidung, mit einem festen Restaurant „sesshaft“ zu werden. „Hier sind die richtigen Leute am Ruder, allen voran die Oberbürgermeisterin“, lobt Firmenchef Matthias Polster. *jeb*

HIGHTECH-REGION



Zum zehnten Mal trafen sich im September 2014 zahlreiche Vertreter der Schienenverkehrsbranche auf der InnoTrans, der Leitmesse für Verkehrstechnik auf dem Messegelände Berlin. Zum Jubiläum sogar mit Spitzenwerten – über 2.700 Aussteller aus 55 Ländern zeigten hier den etwa 140.000 Besuchern Weltneuheiten und Hightech-Produkte der Bahnwelt. Da darf Brandenburg an der Havel nicht fehlen.

Vor allem Oberbürgermeisterin Dr. Dietlind Tiemann warb in zahlreichen Gesprächen für den Kompetenzstandort in Kirchmöser und die weitere Netzwerkbildung der bahnaffinen Unternehmen in Brandenburg an der Havel. Im Gespräch mit dem Unternehmen voestalpine BWG GmbH & Co. KG wurde dies thematisiert. Auch die Firma Wirthwein Brandenburg GmbH & Co. KG bleibt dem Standort Kirchmöser treu. Weitere Branchengespräche führte Dr. Dietlind Tiemann mit den Ausstellern GBM Gleisbaumechanik Brandenburg/Havel GmbH, Klaus Thormählen GmbH und der DB Systemtechnik GmbH.

Wer als Brandenburger Unternehmen nicht mit einem eigenen Stand vertreten war, der konnte sein Informationsmaterial über die Fachgruppe Wirtschaftsförderung der Stadt Brandenburg an der Havel auslegen und so auf sich aufmerksam machen.

Über die Kompetenznetz Rail Berlin-Brandenburg GmbH, die seit 2011 von Kirchmöser aus Projekte und Kooperationen erfolgreich koordiniert und anstößt, informierte Ralf Meinsen an seinem Stand über aktuelle Entwicklungen im Netzwerk und am Standort. So wurde beispielsweise das Forschungsfeld „neue Werkstoffe“ in den letzten Jahren stark vorangetrieben, um zukunftsweisende Materialien und Produkte zu schaffen. Ein Beispiel: Die Havel metal foam GmbH baut derzeit in Kirchmöser eine neue Produktionshalle. Dort werden hochinnovative Leichtbauwerkstoffe produziert, so genannte Metallschaum-Sandwiches. Mit dem Metallschaum können zukünftig Trieb- und Reisezugwagen gebaut werden, die bis zu 30 Prozent leichter sind und zudem eine höhere Festigkeit besitzen. Ein weiteres Hightech-Produkt made in Kirchmöser. *upf*

ERFOLG-REICHER MARKT

Schüler bei der Betriebsbesichtigung

Am Ende waren alle müde. Die Aussteller, die Eltern, die Schüler, die Auszubildenden – und die Organisatoren. Der Mund vom vielen Erklären leicht ausgetrocknet, die letzte Informationsbroschüre verteilt, die Füße etwas angeschwollen – aber zufrieden. Denn getreu dem olympischen Motto „Schneller, höher, weiter“ war der 16. Berufemarkt Westbrandenburg am 27. September 2014 im Überbetrieblichen Ausbildungszentrum (ÜAZ) und im Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) an der Friedrich-Franz-Straße in Brandenburg an der Havel ein noch größerer Erfolg als seine 15 Vorgänger.

Erfolgsfaktoren hoch drei

Dafür gibt es gleich mehrere Gründe: Einmal machte es der auf die Region ausgeweitete neue Berufemarkt Westbrandenburg erstmals auch Unternehmen und Bildungsträgern aus Rathenow und Premnitz möglich, sich zu präsentieren. Vom regelrechten Ansturm schon am frühen Morgen waren alle Aussteller positiv überrascht. Erst am Nachmittag wurde es etwas ruhiger im TGZ und ÜAZ. Fazit: Über 4.000 Besucher haben sich bei mehr als 90 Anbietern aus erster Hand über 240 Berufsbilder und Ausbildungsangebote in der Region informiert. Zum anderen wurde für den Berufemarkt mehr und breiter als in den Vorjahren geworben. Plakate in den Bussen, in den Schulen, Flyer und Großflächenplakate am Straßenrand machten auf das Ereignis aufmerksam; Sonderbeilagen in der Märkischen Allgemeinen Zeitung und im Brandenburger Wochenblatt sorgten für mediale Verbreitung. „Die Resonanz auf unseren Berufemarkt war in diesem Jahr so groß wie nie zuvor“, freut sich die Organisatorin Lisa Thiede von der Fachgruppe Wirtschaftsförderung in Brandenburg an der Havel.

Ein weiterer Pluspunkt waren sicher auch die in diesem Jahr erstmals angebotenen Unternehmensbesichtigungen. Wer sich von den Berufsbildern in der Praxis überzeugen wollte, konnte am 1.Oktober unter dem Motto „Komm auf Tour!“ Betriebe „in Betrieb“ erleben. Auf fünf unterschiedlichen Touren besuchten 40 Jugendliche insgesamt 21 Betriebe in der Region und haben dabei vielleicht ihren späteren Arbeitgeber kennengelernt. Erste Bewerbungsmappen wurden jedenfalls gleich überreicht. „Wir freuen uns darüber, dass die Idee der Unternehmensbesuche von allen Beteiligten so begeistert angenommen wurde. Sie könnten zu einem festen Element des Berufemarktes in den nächsten Jahren werden. Die ersten Anmeldungen für 2015 haben wir bereits“, so der Projektleiter der Wirtschaftsregion Westbrandenburg, Joachim Gutmann.

Laufen für einen guten Zweck

Offiziell eröffnet wurde der Berufemarkt wie in jedem Jahr mit dem Startschuss zum Reichsteinmarathon. Die einzelnen Runden werden traditionell für einen guten Zweck verkauft. In diesem Jahr wurden mit dem Geld Fahrräder erworben und dem Humanistischen Regionalverband gespendet. Beim folgenden Rundgang der Schirmherren Dr. Dietlind Tiemann und Ronald Seeger sowie der Organisatoren wurde im Gespräch mit den Ausstellern eines deutlich: Neben den klassischen Berufsbildern aus dem Handwerk, dem gewerblich-technischen Bereich, Handel und Dienstleistung interessierten sich viele Schüler auch für die Kombination aus Praxis und Studium. „Das neue Studienangebot ist bei uns erstaunlicherweise am meisten gefragt“, freut sich Carolin Jany, Ausbilderin bei der ZEG Zentraleinkauf Holz + Kunststoff eG.

Auch ungewöhnliche Berufsbilder fanden viele Interessenten. Wie beispielsweise das Berufsbild des Geomatikers, der im Landkreis Havelland ausbildet wird. Im Handwerk erfreute sich der Baugeräteführer äußerster Beliebtheit. Und für den Handel bringt es Anke Ketter auf den Punkt: „Ich bin erstmals hier und hatte ein super Feedback“, so die Leiterin des EDEKA-Centers in Premnitz. *upf*

HEIM(AT) FÜR UNTERNEHMER

Das Industrieparkzentrum Premnitz ist ein Standort mit Tradition und Zukunft, in dem Büro- und Werkstatträume auf neue Mieter warten. Mit variablen Raumkonzepten, einer modernen technischen Ausstattung und zahlreichen Serviceleistungen ist es ein idealer Standort. *upf*

Das Industrieparkzentrum in Premnitz bot schon immer unternehmerischen Geschicken ein Dach über dem Kopf. Das 1916 im neobarocken Stil erbaute Haus in der Fabrikenstraße 11 ist von einer großzügigen Parkanlage umgeben. Auch die holzgetäfelte Eingangshalle mit zweiläufiger Treppe erinnert den Besucher an die Goldenen 20er Jahre, als Industriebauten noch herrschaftlichen Charakter hatten.

Davon profitierten früher die Pulverfabrik und das Chemiefaserwerk, heute Unternehmen aus der IT-Branche, verschiedenen Qualifizierungsgesellschaften und dem Zweckverband Bundesgartenschau 2015 Havelregion. Doch es gibt noch Platz für mehr.

Repräsentativer Firmensitz

Im Unter- und Obergeschoss können Bürokapazitäten gemietet werden. Die Größen der Büros variieren von 16,5 bis 37 m². Auch die Raumaufteilung kann entsprechend den Mieterwünschen angepasst werden. In jedem Büro ist eine EDV-Verkabelung vorhanden und den Mietern stehen kleine Teeküchen zur Verfügung. Jedes Büro ist mit einer bildschirmgerechten Deckenbeleuchtung und antistatischem Teppichboden ausgestattet. Das Industrieparkzentrum stellt auch die Beratungsräume vor Ort sowie PKW-Stellplätze kostenlos für seine Mieter zur Verfügung. Die Beratungs- und Tagungsräume können aber auch von Externen angemietet werden.

Neben den Büroräumen werden auch Lager- und Werkstatträume vermietet. Für die Büroeinheiten wird ein monatlicher Mietzins in Höhe von 4,90 Euro/m² berechnet, zu dem noch eine Pauschale für Heizung, Energie und Betriebskosten in Höhe von 3,92 Euro/m²

kommt. Lager- und Werkstatträume können bereits für 1,50 Euro/m² angemietet werden. Hier wird eine Pauschale für Energie- und Betriebskosten in Höhe von 1,25 Euro/m² berechnet. Zusätzlich bietet das Industrieparkzentrum einen Briefkastenservice für 40,00 Euro im Monat an. Die hauseigene Kantine wird von der Havelküchen Premnitz GmbH betrieben.

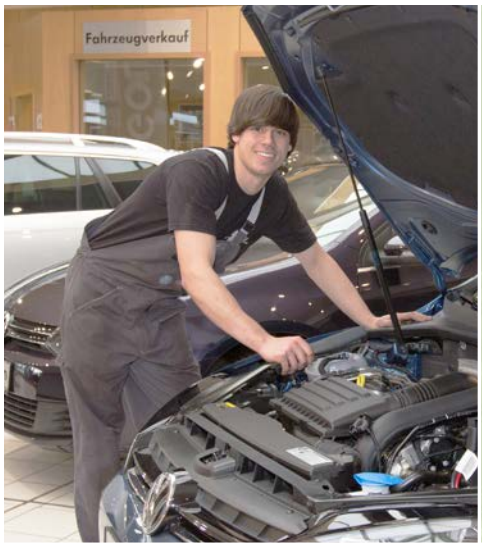
Aktuelle Bewohner

Neben dem BUGA Zweckverband, der von hier aus die umfangreichen Planungen und Projekte zur Bundesgartenschau 2015 in der Havelregion plant und lenkt, ist auch die ascomatik GmbH im Industrieparkzentrum zu finden. Sie liefert ihren Kunden komplette PC- und Server-Systeme. Die Qualifizierungsförderwerk Chemie GmbH ist als Projekt- und Qualifizierungsagentur auch international tätig. Mit Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen beschäftigt sich auch die Rathenower Arbeitsförderungs- und Qualifizierungs GmbH.

Alle Mieter werden von der EEW Energy from Waste Premnitz mit Energie versorgt. Das Unternehmen erzeugt umweltfreundlich Strom und Dampf aus der Verwertung von Ersatzbrennstoffen.

Ansprechpartner vor Ort

Interessenten finden alle Informationen auf der Homepage des Industrieparkzentrums www.industrieparkzentrum.de. Dort sind die Übersichten zur Ausstattung der Büroräume und der Raummiete zusammengestellt. Zahlreiche Bilder und Grundrisse der Büro- und Beratungsräume geben einen schnellen Überblick über die Örtlichkeit. Als Ansprechpartner stehen Geschäftsführer Mathias Hohmann und Prokurist Heinz Beier unter der Telefonnummer +49 3386-212790 oder unter info@industrieparkzentrum.de zur Verfügung. *upf*



STIMME DES HANDWERKS

In der öffentlichen Wahrnehmung stehen meist große Unternehmen im Blickpunkt. Seltener die sogenannte Wirtschaftsmacht von nebenan: das Handwerk. Ein bedeutender Arbeitgeber, ein wichtiger Ausbildungsort. Handwerk ist nicht nur ein wichtiger Teil des wirtschaftlichen, sondern auch des gesellschaftlichen Lebens.

Organisation von Grund auf

Wenn eine Wirtschaftsmacht Einfluss nehmen will, muss sie organisiert sein. Diese Funktion üben auf der regionalen Ebene die Kreishandwerkerschaften aus. „Wir sind eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die die Gesamtinteressen des selbständigen Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes vertritt und die gemeinsamen Belange der Handwerksinnungen ihres Bezirks wahrnimmt“, erläutert Claudia Seeligmann, Geschäftsführerin der Kreishandwerkerschaft Havelland, ihre Aufgaben. „Dazu zählt auch, im Bezirk die Politik des Handwerks zu formulieren und gegenüber den Behörden und Institutionen zu vertreten. Wir sind sozusagen die Stimme des regionalen Handwerks.“ Grundlage dieser Arbeit ist die Handwerksordnung und die durch die Mitglieder beschlossene Satzung.

Die Kreishandwerkerschaft Havelland besteht aus 12 Mitgliedsinnungen. Die Mitgliedsbetriebe dieser Innungen sind im Wesentlichen kleine Betriebe, deren Mitarbeiter, aber auch Betriebsinhaber, den ganzen Tag unterwegs oder in einer Filiale tätig sind, um die anstehenden Aufgaben und Kundenaufträge zu bewältigen. Abends kommt dann auch noch die Verwaltungsarbeit hinzu. „Da bleibt wenig Zeit, um über den Tellerrand zu schauen und um sich für das Handwerk in der Region einzusetzen“, weiß Seeligmann. Darum braucht es eine starke Standesvertretung, nicht zuletzt, um auf Augenhöhe mit der Politik verhandeln zu können.

Kompetente und schnelle Hilfe

Die Arbeit der Kreishandwerkerschaft ist daher vor allem darauf gerichtet, den Innungen Unterstützung zu geben sowie kompetente und schnelle Hilfe in verschiedenen Bereichen anzubieten. Dazu zählen betriebswirtschaftliche sowie rechtliche Beratungen, ein Bindeglied zu den Behörden zu sein, die Bekämpfung von Schwarzarbeit und die Nachwuchsgewinnung. „Im Rahmen der Nachwuchsgewinnung begleiten wir Projekte wie den Berufswahlpass, „Komm auf Tour!“ oder Ausbildungsbörsen und Messen, sind Ansprechpartner bei der Berufsorientierung und Berufswahl für die Schulen, Schüler und Eltern“, zählt die Geschäftsführerin auf. „Wir unterstützen die Betriebe bei der Suche nach geeigneten Auszubildenden, halten den Kontakt zu den Berufsschulen und betreuen die bei den Innungen angesiedelten Prüfungsausschüsse.“ *hvw*

STUDIEREN OHNE ABITUR

Die Fachhochschule Brandenburg (FHB) hat sich klar positioniert: In der Öffnung aller Studiengänge auch für beruflich Qualifizierte und durch die Anerkennung von beruflich erworbenen Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge sieht sie die Chance, langfristig mehr Studienanfänger zu gewinnen und so auch dem Fachkräftemangel – gerade im strukturschwachen Brandenburg – vorzubeugen. Diese Maßnahmen sind im Zentrum für Durchlässigkeit und Diversität der Fachhochschule zusammengefasst worden.

Die im Jahr 2013 vollzogene Novelle des Brandenburgischen Hochschulgesetzes eröffnet Meistern und vergleichbar Qualifizierten einen direkten Hochschulzugang. Grundlegende Änderung ist, dass nun auch in Brandenburg Meister und Meisterinnen und ähnlich Qualifizierte die Hochschulzugangsberechtigung für jedes Fach besitzen. Einen fachgebundenen Hochschulzugang erhält auch, wer eine für das Studium geeignete Berufsausbildung und eine darauf aufbauende zweijährige Berufserfahrung nachweisen kann. Dies eröffnete vielen Studieninteressierten den direkten Einstieg ins Studium.

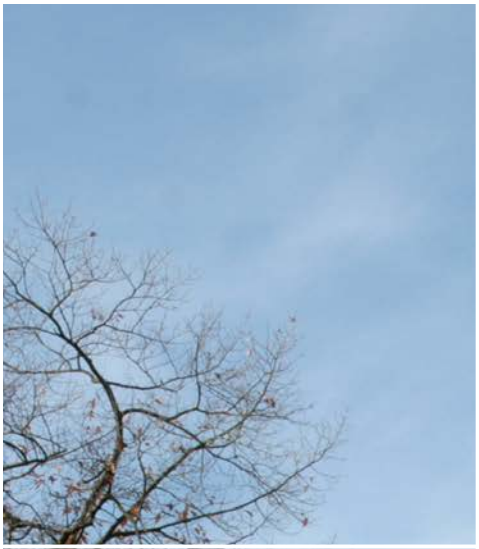
Alina Becker, 24-jährige BWL-Absolventin an der FH Brandenburg, ist ein typisches Beispiel. Schon bei der Entscheidung für die weiterführende Schule war für sie klar: „Ich wollte lieber arbeiten und Geld verdienen, als noch so lange zur Schule gehen.“ Also fiel die Entscheidung für die Realschule und anschließend für eine Ausbildung zur Bürokauffrau. „Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung war ich mir sicher, dass ich nie wieder lernen möchte. Dann habe ich mir aber immer öfter die Frage gestellt, ob es das jetzt schon war und ob ich mich nicht doch noch weiterbilden möchte.“ Damit gehört sie zur Gruppe derjenigen, die sich weiterqualifizieren möchten, auch durch ein Studium.

Meister im Studium

An der FH Brandenburg studierten im Wintersemester 2012/13bereits fast sieben Prozent der Erstsemester ohne Abitur. Damit liegt die Hochschule weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt von ca. zwei Prozent. Vorbehalte, den Studierenden würden im Vergleich zu Abiturienten wesentliche Grundlagen fehlen, gibt es auch in Brandenburg. Dabei sind diese meist unbegründet. Interne Überzeugungsarbeit und die Durchführung von Brückenkursen für die beruflich Qualifizierten spielen daher für das Zentrum eine wichtige Rolle. Gerade beruflich Qualifizierte bringen Kenntnisse aus der Aus- und Weiterbildung mit, außerdem haben Sie zumeist eine sehr hohe Motivation und sind sehr zielorientiert.

Auch Alina Becker sieht einen Unterschied zwischen Abiturienten und beruflich Qualifizierten. „Sicherlich hatten es die Abiturienten in manchen Fächern leichter als wir ohne Abi. Aber eigentlich gab es für mich keine Schwierigkeiten oder Probleme, die die Abiturienten nicht auch haben könnten. Durch die Ausbildung haben wir nämlich schon eine ganze Menge Einblick in die fachbezogenen Themen bekommen, die für die Abiturienten ganz neu sind.“ Und so hat sie in diesem Sommer ihren Abschluss im Fernstudium geschafft, mit einer guten Durchschnittsnote und in der Regelstudienzeit von acht Semestern – ganz ohne Abitur. *Ursula Schwill*

MEDIZIN AUF DEM LAND



Seit dem 8. Juli 2014 ist es offiziell. Brandenburg an der Havel bekommt eine zweite Hochschule. Denn an diesem Tag wurde die Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane (MHB) staatlich anerkannt und ist damit Deutschlands jüngste Hochschule. Träger der MHB ist die Medizinische Hochschule Campus GmbH mit den Gesellschaftern Ruppiner Kliniken GmbH in Neuruppin und Städtisches Klinikum Brandenburg an der Havel und weitere. 39 Kliniken sowie die Kassenärztliche Vereinigung Brandenburg, die Landesärztekammer Brandenburg und der Hausärzteverband Brandenburg sind Kooperationspartner der MHB.

Drei Studiengänge geplant

Die Studiengänge Psychologie, Medizin und Klinische Psychologie und Psychotherapie werden gleichzeitig im Sommersemester 2015 starten. Bis dahin werden noch mehr qualifizierte und hochmotivierte Wissenschaftler und Lehrkräfte an die Hochschule geholt. „Wir wollen unseren Studenten eine umfassende praxisnahe und wissenschaftlich-theoretische Ausbildung gewährleisten. Dafür brauchen wir die Besten“, erklärt Dagmar Rolle, Projektkoordinatorin der Ruppiner Kliniken.

Ein Schwerpunkt der MHB wird die Medizin des Alters und die Gemeindeorientierung sein. Die Hochschule will damit die medizinische Versorgung auch in dünnbesiedelten Regionen in Zukunft gewährleisten. Die Studenten arbeiten während ihrer Ausbildung eng mit niedergelassenen Ärzten und den Kollegen in den Kliniken zusammen. Die Hochschulleitung hofft darauf, dass die Jungärzte auch nach dem Studium in der Region bleiben. Dies wird mit finanziellen Anreizen begünstigt.

Für die Medizinstudenten übernehmen die kooperierenden Brandenburger Krankenhäuser den größten Teil der Studiengebühren, wenn diese nach der Ausbildung fünf Jahre in der Region bleiben und gleichzeitig eine Facharztweiterbildung absolvieren. „Wir helfen aber auch bei der Vermittlung von zinsgünstigen Bildungsdarlehen, Stipendien oder BAföG“, sagt Projektkoordinatorin Dagmar Rolle. *upf*

TIERISCH TRAINIERT

Zweiter Bildungsweg, duale Studiengänge und Ausbildungen, praxisorientierte Förderschulen: Dieses breite Bildungsangebot wird auch in Westbrandenburg bedient. Dass aber stets beide Seiten der Medaille betrachtet werden müssen, ist ebenso bekannt. Und so gibt es jedes Jahr eben auch jene jungen Erwachsene, die trotz zum Teil vorzeigbarer Schulabschlüsse nicht den Sprung ins Erwerbsleben schaffen. Menschen, im jungen und mittleren Alter, die aus diversen Gründen ins Straucheln geraten sind.

Um diese Menschen zu unterstützen und den Weg ins Erwerbsleben zu erleichtern, rief im September 2004 der Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. das Projekt „Job Tiger" in Brandenburg an der Havel ins Leben. Die Initiatoren haben sich dem Ziel verschrieben, die Ausbildungsfähigkeit und Beschäftigungschancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zum 35. Lebensjahr zu verbessern. Am Anfang war das Projekt nur auf den Stadtteil Hohenstücken begrenzt, nun werden junge Erwachsene aus der ganzen Stadt durch die Projektleiterin Mandy Hering und ihre Mitarbeiter betreut.

Brücke zwischen Schule und Ausbildung

„Wir müssen bei unserer Arbeit auf jeden jungen Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuchenden ganz individuell eingehen", sagt Mandy Hering. Gemeinsam werden zunächst die Stärken und Schwächen ermittelt. Im zweiten Schritt werden die Teilnehmer für einen zukünftigen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz fit gemacht. Dabei lernen sie, neben guten Umgangsformen, zuverlässig, verantwortungsbewusst und teamfähig zu sein. Sie lernen, aussagekräftige Bewerbungsunterlagen zu erstellen und werden schließlich in Ausbildungsbetriebe vermittelt. Doch damit endet das Engagement der Projektmitarbeiter noch nicht. „Meine Mitarbeiter stehen den Jugendlichen und Betrieben als Konfliktmanager zur Seite. Damit wollen wir Ausbildungsabbrüche verhindern", ergänzt die Projektleiterin. Dieser umfassende Ansatz macht dieses Vorhaben zu einem der erfolgreichsten seiner Art.

Starke Partner aus Politik und Wirtschaft

Das Projekt wird durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Die Freie Universität Berlin begleitet das Projekt und ist verantwortlich für die Schulung der Mitarbeiter und das Training der sozialen Kompetenz der Teilnehmer. Auch die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer Potsdam unterstützen die Job Tiger. Das Projekt kooperiert auch mit der Agentur für Arbeit Potsdam, den Jobcentern in Brandenburg an der Havel und Werder, dem Jugendamt, dem Landesjugendring Brandenburg sowie mit regionalen Betrieben und Schulen.

Mit der Job Tiger-Card zum Erfolg

Die berufsbezogene Qualifizierung umfasst Dienstleistungsberufe, Berufe aus dem Handwerk und der Medienbranche sowie dem Gastronomiegewerbe. In den zehn Jahren seit der Gründung wurden 258 Frauen und Männer in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen vermittelt. Das Job Tiger-Training selbst durchliefen 351 junge Männer und Frauen. Job Tiger arbeitet mit über 450 Unternehmen aus der Region zusammen. Jeder Teilnehmer erhält nach erfolgreicher Beendigung des Trainings die Job Tiger-Card. „Sie hat einen starken Symbolcharakter, denn sie steht für die erreichten Ziele und dokumentiert das freiwillige Engagement, die Zielstrebigkeit und Disziplin des Bewerbers. Und das motiviert", weiß Mandy Hering. *upf*

Gunhild Klippstein, Heilpraktikerin und seit 2008 selbständig, hat bisher kaum einen Unternehmerinnen-Brunch versäumt. Seit fünf Jahren kommen sie und andere Unternehmerinnen aus Brandenburg an der Havel und dem Umland zum kreativen und businessorientierten Austausch in offener Runde zusammen. Sie ist vor allem begeistert von der Eigendynamik, die sich im Laufe der letzten Jahre innerhalb des Netzwerkes entwickelt hat. Immer wieder stoßen neue Gesichter hinzu und bereichern das Networking-Konstrukt durch Aktivität und Vielfältigkeit. Viele geschäftliche Kontakte haben sich für die Heilpraktikerin in den Treffen entwickelt, so dass sie mit Hilfe des Netzwerkes ihren Bekanntheitsgrad und damit ihren Geschäftserfolg in der Stadt deutlich erhöhen konnte.

Im Juni 2009 begannen die im monatlichen Turnus stattfindenden Treffen. Im Rahmen des vom Technologie- und Gründerzentrum Brandenburg an der Havel initiierten „Nachfolge-ist-weiblich"-Tages fand damals der erste Unternehmerinnen-Brunch statt. Ein starker Impuls für die Initiative war, dass Männer die Unternehmerlandschaft aus verschiedenen Gründen noch immer dominieren. Die Gründung eines Netzwerks für Frauen sollte weibliches Unternehmertum stärken. Aufgrund des großen Anklangs und der daraus resultierenden Nachfrage der Unternehmerinnen folgten bald in regelmäßigen Abständen weitere Termine.

Regelmäßige Treffen

Zum Netzwerktreffen lädt in der Regel eine der Unternehmerinnen die anderen Teilnehmerinnen in ihre Räumlichkeiten ein und gewährt dabei einen fachlichen Einblick in ihre Tätigkeit. Besprochen werden aber auch Themen, die für Frauen als Unternehmerinnen interessant und wichtig sind. Marketingrelevante Bereiche wie die optimale Nutzung neuer Medien oder der Unternehmensauftritt im Internet werden vorgestellt, aber auch gesellschaftliche Themen wie geschlechtergerechte Politik aufgegriffen. Tipps für eine ausgewogene Work-Life-Balance oder Vorträge zur Verkaufspsychologie runden das breite Spektrum ab und fördern den gegenseitigen Austausch.

Das Konzept des Unternehmerinnen-Netzwerkes Brandenburg an der Havel hat sich bewährt. Mittlerweile werden gemeinsam auch ehrenamtliche Projekte realisiert oder man sieht sich mittags zum gemeinsamen Essen. Und natürlich sind weitere interessierte Unternehmerinnen jederzeit willkommen. *Karin Haberlandt*

> **Männer netzwerken am Stammtisch oder auf dem Sportplatz und Frauen eben beim Brunch.**

PUNKT ZUM GRÜNDEN

Geht es um Selbstständigkeit, steht den Gründungswilligen in Brandenburg an der Havel ein ganzes Gründungsnetzwerk zur Verfügung. Den Kern bilden Vertreter der Fachgruppe Wirtschaftsförderung, der Kammern, der Bundesagentur für Arbeit und des Jobcenters, der Fachhochschule Brandenburg und des Lotsendienstes im TGZ. Letzterer wird seit 2001 im Gründungspunkt im TGZ von Monika Kretschmer geleitet, die auch den Unternehmerinnen-Brunch mit der FH Brandenburg initiierte. Der Lotsendienst bietet eine kostenlose qualifizierende Beratung für eine geplante Selbstständigkeit an und begleitet die Neu-Unternehmen in der Vor- und Nachgründungsphase. Hier werden Geschäftsidee und Finanzierungskonzept auf Umsetzbarkeit und Plausibilität geprüft sowie hilfreiche Partnernetzwerke vermittelt. Das Angebot richtet sich an erwerbslose Personen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, deren Hauptwohnsitz und geplante Gründung im Land Brandenburg angesiedelt ist. Der Lotsendienst wird vollständig durch die Europäische Union und das Land Brandenburg gefördert. Pro Jahr werden 50 bis 60 Gründungswillige betreut. *upf*

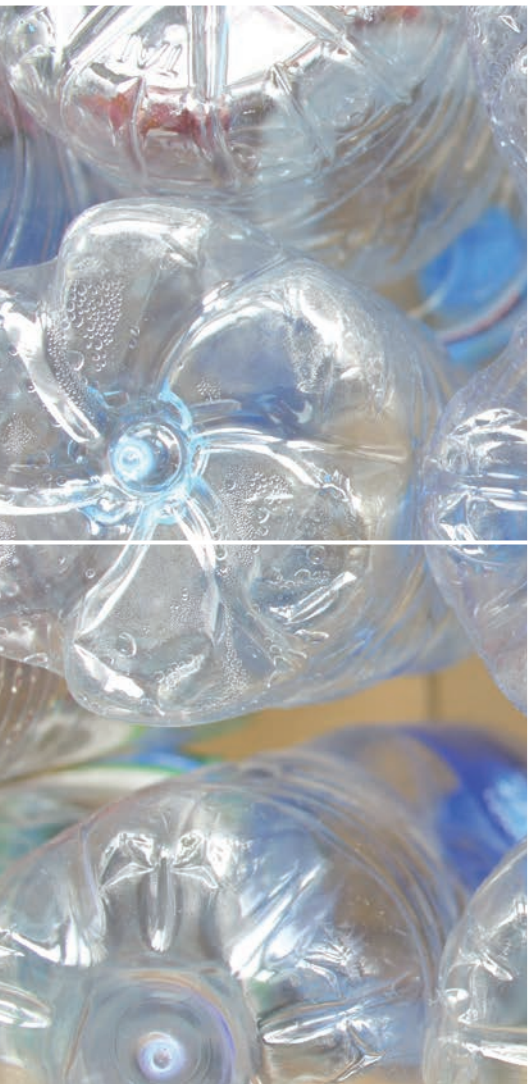
In Westbrandenburg widmen sich viele Firmen der Trennung, Reinigung und erneuten Nutzung von Rohstoffen. Neben Glas, Papier und Plastik spielen auch Metalle, von Eisen bis hin zu sehr seltenen und wertvollen Edelmetallen, Bioabfälle und Abwasser eine Rolle beim wirtschaftlichen Umgang mit genutzten Ressourcen.

Unternehmen der Wert- bzw. Reststoffwirtschaft tragen entscheidend zur Abfallreduzierung, zur innovativen Ressourcen- und Materialnutzung sowie zur täglichen Versorgung mit Rohstoffen und Energie bei. Mehr als dreißig Unternehmen aus Brandenburg an der Havel, Rathenow und Premnitz haben sich im Bereich Reststoffwirtschaft etabliert. Sie bearbeiten teilweise unterschiedliche, aber auch aufeinander aufbauende Materialien oder wenden verschiedene Verfahren an.

Einladung zum Stammtisch

Diese Unternehmen miteinander zu vernetzen, kann nicht nur diesen wichtigen Wirtschaftsbereich, sondern auch die Unternehmen in der Region insgesamt nachhaltig stärken. Auch die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen sowie die Entwicklung von Strategien zur Fachkräftegewinnung können Ziele einer Vernetzung sein.

Darum hat die Wirtschaftsregion Westbrandenburg am 24. November 2014 zu einem Wirtschaftsstammtisch Reststoffwirtschaft eingeladen. Die Referenten, Thomas Kruckow und Gudrun Feuerstein, werden über ihre Erfahrungen mit der Gründung des Recycling-Netzwerkes REWIMET im Harz berichten. Im Anschluss an die Gastvorträge sollen die Teilnehmer über Herausforderungen, Vorteile und Möglichkeiten der Vernetzung und Stärkung des Wirtschaftsbereiches Reststoffwirtschaft hier in der Region diskutieren. *hvw*



AUS ALT MACH NEU

**Nach dieser Devise arbeiten die Unternehmen der Abfall- und Recylingwirtschaft.
Am 24. November 2014 treffen sie sich in Brandenburg an der Havel zu einem Wirtschaftsstammtisch, um über den Aufbau eines Recycling-Netzwerkes in der Region zu diskutieren.**

NEWS

Seit Anfang Mai 2014 ist die Wirtschaftsregion Westbrandenburg auch in den Sozialen Netzwerken vertreten. Auf der Facebook-Seite informieren wir über alle Neuigkeiten und Entwicklungen in der Region. Ein Klick auf den „Gefällt mir“ – Button und Interessenten sind stets auf dem neuesten Stand. www.facebook.com

IMPRESSUM

Herausgeber:
Wirtschaftsregion Westbrandenburg, vertreten durch die Städte Brandenburg an der Havel, Rathenow und Premnitz

Konzeption und Redaktion:
Joachim Gutmann (ViSdP) (jg), Dr. Henning von Wittich (hvw), Ulrike Pflanz (upf), Jonas El Benni (jeb), Karin Haberlandt, Ursula Schwill, GLC Glücksburg Consulting AG, Friedrich-Franz-Str. 19 (Gebäude B), 14770 Brandenburg an der Havel, Tel.: 03381/ 26 800 30, Fax: 03381/ 26 800 35, info@glc-group.com, www.glc-group.com

Satz und Gestaltung:
Medienfactory, Peter Kanzler/Gudrun Haberkern, Berlin, www.medienfactory.de

Fotos:
Zweckverband Bundesgartenschau 2015 Havelregion, Stadtverwaltung Premnitz, Stadtwerke Brandenburg an der Havel GmbH/U. Müller, Rathenower Wärmeversorgungs GmbH/G. Rall, Stadtwerke Premnitz GmbH/M. Hohmann, EMB – Energie Mark Brandenburg/U.Floß, Rampf Bau GmbH, Stadtverwaltung Brandenburg an der Havel/R. Heublein, Stadtverwaltung Brandenburg an der Havel/G. Zimmer, Hagen Rossmann, MOM GmbH/M. Schröder, Poschmann Design GmbH/P. Poschmann & J. Vogel, Klaus Dölle, Bundesagentur für Arbeit/C. Ante, Polster Catering/ M. Polster, Wirtschaftsregion Westbrandenburg/H.v. Wittich, Kreishandwerkerschaft Havelland, Ruppiner Kliniken GmbH, Neuruppin Arbeitsförderungsgesellschaft Premnitz mbH, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V./M. Hering, Lotsendienst/M. Kretschmer, mr.nico /fotolia.com, TTstudio/ fotolia.com, Butch/fotolia.com, daizuoxin/thinkstock.com

Druck:
Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Wittenberg, www.elbedruckerei.de

Förderklausel:
Gefördert aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe: „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur – GRW – Infrastruktur“

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird im vorliegenden Text auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

Freibad Premnitz

Badespaß - pur

Das Freibad Premnitz ist ein wunderschönes Naturbad, in dem jeder nach Belieben schwimmen oder spielen kann.

Unser Bad verfügt über ein *50 m - Schwimmerbecken*, wo man seine Bahnen ziehen kann. Ein zweites *großzügiges Nichtschwimmerbecken* lockt als Spaß-Pool unsere kleinen Besucher in das erfrischende Nass.

Die *80m - Großwasserrutsche* bietet besonders für unsere jungen Gäste den ganz besonderen Kick.

Weitläufige *Liegewiesen* garantieren Ruhe und Entspannung.

Vier *Beach-Volleyballfelder* laden zum Sport und Spiel ein.

Der *Niedrigseilgarten* kann bei Gruppen-Ausfüge zum tollen Testgelände für Teamfähigkeit werden.

Ein gepflegter *Imbiss* trägt zum Wohlbefinden bei.

Öffnungszeiten

Mai – Sept. täglich 10 – 20 Uhr

Naturbad Premnitz e. V.
Fabrikenstraße 11
14727 Premnitz

Verwaltung, ganzjährig 0 33 86 – 21 27 90
Freibad Kasse (saisonal) 0 33 86 – 28 10 42

info@naturbad-premnitz.de
www.naturbad-premnitz.de